



Frankreich – Info

Herausgeber : Französische Botschaft
- Presse- und Informationsabteilung -
Pariser Platz 5 - 10117 Berlin
E-Mail: info@botschaft-frankreich.de
Internet: www.botschaft-frankreich.de

5. Juli 2007

Rede von Staatspräsident Nicolas Sarkozy zu Europa

- Auszüge -

Straßburg, 2. Juli 2007

(...) Die deutsch-französische Freundschaft steht am Ursprung der Europäischen Union. Sie wird für immer ihr Fundament bleiben. Deswegen ist Straßburg als Symbol der deutsch-französischen Aussöhnung für immer die Hauptstadt Europas. Hier ist gekämpft worden und hier hat man sich wieder versöhnt. (...)

Seit jeher ist Frankreich nur dann es selbst und nur dann groß und stark, wenn es den Schwerpunkt Europas bilden kann. (...)

Diese Pflicht haben wir Franzosen nicht nur wegen Monnet, Schuman und de Gaulle. Wir haben nicht die Pflicht, etwas aus Europa zu machen, um uns ihrer würdig zu zeigen bzw. dem, was sie im Namen Frankreichs taten. Liebe Freunde, wir haben die Pflicht, etwas aus Europa zu machen, um uns selbst treu zu sein.

Wir haben aus denselben Beweggründen wie sie die Pflicht, aus Europa etwas zu machen. Diese Gründe hängen mit dem zusammen, was wir sind; sie hängen in Wahrheit mit unserer französischen Identität zusammen, die sich am Kreuzungspunkt aller Denkweisen und Kulturen, aller Empfindsamkeiten und aller Glaubensrichtungen Europas befindet.

Es gibt keine französische Kultur ohne Shakespeare, ohne Dante, ohne Goethe oder Cervantes. Es gibt keine französische Kultur, bei der Faust, Don Quichotte oder Hamlet als Ausländer gelten. Das französische Gedankengut ist das Erbe von Kant und Spinoza ebenso wie das von Montaigne, Pascal oder Descartes. (...)

Nirgendwo kann das Verwischen von Mitteln und Zielen fataler sein als beim europäischen Aufbauwerk.

Die Institutionen, Prozesse, Direktiven, Regelungen sind an sich kein Ziel. Sie sind nur ein Mittel zum Ziel. (...)

Nicht die Friedensabkommen schaffen Frieden zwischen den Völkern sondern der Wille der Völker, sich nicht mehr zu bekämpfen. Nicht die europäischen Verträge bringen den

europäischen Gedanken voran, sondern der europäische Gedanke ermöglicht es, Verträge zu schließen. (...)

Ich will heute Abend meiner Verantwortung nachkommen und allen Franzosen und Europäern sagen: Nicht das Nein der Franzosen und Niederländer beim Referendum hat Europa in die Krise gestürzt. Es ist die Krise des europäischen Gedankens, der das Nein der Franzosen und Niederländer provoziert hat und die zweifelsohne auch bei anderen europäischen Ländern das Nein bewirkt hätte, wenn diese ein Referendum abgehalten hätten.

Ich will diesen Ländern sagen, dass der vereinfachte Vertrag, auf den sich die 27 EU-Länder am 23. Juni in Brüssel geeinigt haben, in keinsten Weise einen Rückzug des europäischen Gedankens bedeutet; er zeugt vielmehr vom Wiederaufleben des europäischen Gedankens, vom Wiederaufleben eines gemeinsamen europäischen Willens aller Mitgliedsstaaten; eines Willens, der stärker als nationale Egoismen ist, stärker als die nationalen Empfindlichkeiten. (...)

Nach dem Grund für das Scheitern der europäischen Verfassung ist nicht so sehr in der Verfassung selbst als vielmehr in der viel zu lange herrschenden Unfähigkeit zu suchen, die Völker an den Zielsetzungen Europas teilhaben zu lassen; dieser schwierigen, komplizierten Union, die tagtäglich unzählige Hindernisse überwinden muss, Sinn zu geben. (...)

Der Grund für das Scheitern der Verfassung und für die Krise Europas ist zu suchen in der schleichenden Entpolitisierung Europas, die überall die politische Entscheidung durch Regeln, Normen und Prozesse ersetzen will; die überall politischen Willen durch Fachwissen ersetzen will, die überall fachliche vor politische Entscheidungen stellen will. (...)

Europa ist keine Maschine im Leerlauf. Europa ist ein politischer Wille und jeder muss verstehen, wohin die Reise geht. Zum ersten Mal seit langer Zeit hat die Politik in Brüssel bewirkt, dass den Zielen mehr Bedeutung beigemessen wird als den Mitteln.

Bei diesem europäischen Gipfeltreffen wurde im höchsten Maße dieses Wortes Politik betrieben.

Es wurde anerkannt, dass die Verfassung kein Zweck an sich ist und es wurde eine Einigung über einen vereinfachten Vertrag akzeptiert. (...)

Das Brüsseler Gipfeltreffen war natürlich ein großer Erfolg für die deutsche Ratspräsidentschaft. Angela Merkel hat beachtliche Arbeit geleistet. Es war auch ein Erfolg für Frankreich.

Aber dieser Erfolg, an den vor einigen Monaten nur wenige glaubten, ist nicht der Erfolg eines einzelnen Landes. Es ist der Erfolg der 27 Länder.

Es ist der Erfolg des europäischen Gedankens, der jeden einzelnen dazu bewegt hat, lieber Eingeständnisse zu machen als zu riskieren, derjenige zu sein, der den großen Traum von der europäischen Einheit zerbricht.

Es ist der Erfolg des politischen Willens gegen das Aufgeben und Zurückweichen. (...)

Es geht um grundlegende Reformen.

Mit einem ständigen Ratspräsidenten (...) wird die Europäische Union ein Gesicht und einen eigenen Willen haben (...). Europa wird endlich mit einer Stimme zu den großen Weltmächten sprechen können. (...)

Die Wahl mit qualifizierter Mehrheit wird Entscheidungen und Handlungen erleichtern. (...)

Der neue Vertrag (...) schafft die Grundlagen für die künftige Wirtschaftsregierung der Eurozone.

Die nationalen Parlamente werden die Vorschläge der Kommission kontrollieren und überprüfen können, ob sie mit dem Subsidiaritätsprinzip übereinstimmen. So wird Europa entscheiden können, so wird Europa funktionieren können. (...)

Der größte Erfolg dieses Gipfeltreffens ist, dass das Primat der Politik wieder gilt. Die nicht für möglich gehaltene Synthese zwischen den Anhängern des Ja und den Anhängern des Nein hat ihren Anfang genommen. (...)

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das sich die Mittel gibt, zu handeln, gegen Dumping zu kämpfen, eine Gemeinschaftspräferenz einzuführen, die Industriepolitiken umzusetzen und dabei auf jegliche Naivität zu verzichten. Wir haben Europa geschaffen, damit Fabriken und Industriebetriebe auf dem europäischen Territorium bleiben und wir nicht tatenlos zusehen müssen, wie sie in andere Kontinente abwandern. Das ist nicht Europa.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das die Desindustrialisierung nicht akzeptiert, das den Abwanderungen nicht tatenlos zusieht, das sich nicht der Pseudodiktatur der Märkte unterwirft.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das nicht nach dem Malthus-Prinzip funktioniert, sondern das fähig ist, massiv in die Aktivitäten der Zukunft zu investieren – in Infrastrukturen, Ausbildung und Forschung.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, in dem der Euro endlich in den Dienst des Wachstums und der Wirtschaft gestellt wird. Wir haben die zweitwichtigste Währung der Welt nicht geschaffen, um die einzigen zu sein, die sie nicht nutzen.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das mit allen Mitteln den endlosen Wettlauf um das geringste Steuer- und Sozialniveau vermeidet.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das die Immigration im Griff hat und in dem niemand ohne das Einverständnis der anderen über eine massive Legalisierung entscheiden kann.

Die Synthese zwischen Ja und Nein liegt in einem Europa, das die Nationen respektiert; das will, dass sie kooperieren, sich einig werden, dass sie einen Teil ihrer Souveränität abgeben, das aber nicht will, dass sie verschwinden, das nicht gegen die Nationen aufgebaut sein will.

Die Synthese zwischen Ja und Nein ist ein Europa, in dem die Nationen ihren Platz, ihre Rolle haben, in dem die Nation im Wesentlichen der Rahmen der Demokratie ist. Es ist ein Europa, das die Subsidiarität respektiert, ein Europa, das nur das tut, was die Nationen nicht gut tun können; ein Europa, das im Grunde ein Europa der Nationen bleibt, die ihre Souveränität gemeinsam ausüben.

Die Synthese zwischen Ja und Nein ist ein Europa, das die Globalisierung ohne Regeln ablehnt. (...) Es ist zum Beispiel ein Europa, das nicht akzeptiert, dass die Vereinigten Staaten bei der WTO eine Ausnahmeregelung anwenden dürfen, um die KMUs zu unterstützen und dass diese Ausnahmeregelung, die man den USA zugestanden hat, nicht unter den gleichen Bedingungen für Europa gilt. Das ist keine loyale Konkurrenz.

Die Synthese zwischen Ja und Nein ist ein Europa, das sich dem Süden zuwendet, das Afrika die Hand reicht und das sich ganz und gar für den Mittelmeerraum einsetzt. Es ist ein Europa, das bereit ist, aus dem Mittelmeerraum den Dreh- und Angelpunkt einer großen europäisch-afrikanischen Union zu machen; ein Europa, das neben Barcelona und dem Euromed-Dialog die Union des Mittelmeerraums unterstützt und fördert, denn das ist seine Zukunft.

Es ist ein mächtiges Europa, ein demokratisches Europa; ein Europa, das an die Philosophie seiner Gründerväter anknüpft, als diese die Europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft, den gemeinsamen Markt, die gemeinsame Agrarpolitik begründeten. Jeder Europäer wusste damals, wozu Europa dient. (...)

Die Synthese zwischen Ja und Nein befindet sich in einem Europa, das Grenzen hat. Ein Europa, dessen Grenzen nicht durch endlose Erweiterungen verschwimmen. Ich sage es so, wie ich denke. Die wahren Europäer sind diejenigen, die an das integrierte Europa glauben, das heißt an ein Europa, das Grenzen hat, und das nicht in Folge ständiger Erweiterungen zu einer Unterregion der Vereinten Nationen wird. Die wahren Europäer wollen ihrem Gründungsvertrag treu bleiben. (...)

Mit diesem Vertrag ist klar, dass die Europäische Union kein Superstaat, nicht ein einziges Land, nicht eine einzige Nation und nicht ein einziges Volk werden soll. So ist die Bahn von nun an frei für eine dringende und notwendige Arbeit an den nationalen Identitäten innerhalb der Union. (...)

Durch den Verzicht auf eine Verfassung wird die Logik der Verträge wieder aktuell. Das bedeutet, dass der gesamte Gemeinschaftsacquis beibehalten wird und das wiederum heißt, dass der Luxemburger Kompromiss in Kraft bleibt.

Das ist wesentlich. Es ist das Zeichen, dass bei allen Delegationen, die eine Nation vereinbaren kann, jede die endgültige Hoheit über ihr Schicksal behält. Es ist das Zeichen, dass Europa auf Gemeinsamkeiten, nicht auf deren Aufgabe begründet ist. (...)

Damit Europa existieren kann, dürfen die Nationen nicht ihrer Freiheit beraubt werden. Sie müssen sich lieben, sie müssen sich verstehen, um ihre Unterschiedlichkeiten zu überwinden. Genau das ist in Brüssel passiert. Und es ist umso wichtiger, da die Diskussion über das Wesentliche, das heißt über die Werte als Grundlage von allem, wieder eröffnet werden konnte.

Um die freie und nicht verzerrende Konkurrenz aus den Zielen der Europäischen Union zu streichen, verändert der Vertrag nicht das europäische Recht sondern er schlägt eine Bresche für die kommenden Debatten. (...) Die Konkurrenz ist ein Mittel, sie ist an sich kein Ziel. Wir schaffen Europa nicht, um Konkurrenz zu haben. Wir schaffen Europa für Wachstum, Frieden, Vollbeschäftigung. (...)

Wenn man will, dass Europa vorankommt und wieder ein gemeinsames Projekt aller Europäer wird, (...), dann muss überall in Europa wieder Politik gemacht werden.

Das ist das Ziel, das ich mir setze, und nichts wird mich davon abbringen. (...)

Ich will damit sagen, dass man keine Wirtschaftsregierung für die Eurozone fordern kann, dass man nicht fordern kann, dass die Politik mehr zu sagen hat in Wirtschafts- und Währungsfragen ohne sich gleichzeitig auf höchster politischer Ebene dafür zu engagieren.

Ich will, dass Frankreich seine Verantwortung übernimmt und ich will auch, dass alle Europäer sich ihrer eigenen Verantwortung gegenüber der Geschichte bewusst werden.

Ich will Debatten initiieren, ich will Fragen stellen, ich will Probleme ansprechen.

Ich will die Frage nach Währungsdumping, sozialem Dumping und ökologischem Dumping stellen. (...)

Unsere Unternehmen müssen mit Ländern im Wettbewerb stehen, denen das ökologische Gleichgewicht egal ist, die keinerlei soziales Recht respektieren und die Steuerdumping praktizieren. Das nennt man nicht Konkurrenz, sondern Unredlichkeit.

Ich will die Frage nach der Gemeinschaftspräferenz stellen, wie es die Vereinigten Staaten tun. Schon vor langer Zeit wurde dort ein Steuersystem eingeführt, das in den USA hergestellte Produkte gegenüber den asiatischen bevorzugt.

Ich kann die Frage nach der Überbewertung des Euro stellen. Wird man weiterhin Flugzeuge auf dem europäischen Kontinent herstellen können, wenn Airbus jedesmal, wenn der Euro um 10 Cent an Wert gewinnt, eine Milliarde Defizit macht? Ich akzeptiere diese Politik nicht, denn schauen Sie doch, liebe Freunde, was die Amerikaner mit dem Dollar machen. Schauen Sie, was die Chinesen mit dem Yuan und die Japaner mit dem Yen machen. Was ich sagen will: Wenn der Dollar 33% im Vergleich zum Euro verliert, wie sollen dann unsere Unternehmen das an Produktivität herausholen, was sie auf unredliche Art und Weise durch die politische Wertebestimmung der anderen Weltwährungen verloren haben? Ich habe für den Euro gestimmt, ich glaube an den Euro. Aber die Währung ist kein Tabuthema. Ich will, dass man die Währung in den Dienst des Wachstums, der Beschäftigung, ihrer Kinder, ihrer Arbeit, der Vollbeschäftigung in Europa stellt. Ich will nicht, dass man daraus ein Thema macht, über das nur die Banker sprechen können. (...)

Ich will die Frage nach dem Fortbestand der Gemeinsamen Agrarpolitik und der Nahrungsmittelunabhängigkeit Europas stellen. (...)

Alle Europäer brauchen eine kraftvolle, moderne, austarierte europäische Landwirtschaft, das ist die Wahrheit. (...)

Ich will die Frage der europäischen Politik der nachhaltigen Entwicklung und der ökologischen Besteuerung stellen. Wenn wir nur endlich alle gemeinsam in Europa beschließen würden, dass die sauberen Produkte systematisch einen reduzierten Mehrwertsteuersatz erhalten.

Ich will die Frage nach der Regelung der Einstimmigkeit bezüglich der Senkung der Mehrwertsteuer stellen, da sie keinerlei Auswirkung auf die Konkurrenz der Mitgliedsstaaten untereinander hat. Wie kann es sein, dass ein bestimmtes Land den Ertragssteuersatz auf null senken kann und wir, Frankreich, die Zustimmung aller Partner benötigen, um die Mehrwertsteuer in einem Bereich um ein paar Prozentpunkte zu senken? Die Regel muss überall gleich sein. Wenn man alleine über die Solidaritätssteuer auf Großvermögen entscheiden kann, dann muss man auch alleine über die Mehrwertsteuer entscheiden können. Es kann in dem Europa, das ich mir wünsche, nicht zwei verschiedene Maßstäbe geben.

Ich will die Frage nach der Verteidigungsanstrengung angesichts der Bedeutung des Stabilitätspaktes stellen. (...)

Ich will die bedeutende Frage der Grenzen Europas stellen. Denn ohne Grenzen wird es keine europäische Identität und auch keine europäische Macht geben, denn der europäische politische Wille wird dazu verdammt sein, sich unaufhörlich zu verflüchtigen. Wenn ich von den Grenzen spreche, denke ich an alle Länder, die Nachbarn Europas sind und mit denen Europa

besondere Bindungen aufbauen muss, ohne dass sie alle zwangsläufig vollwertige Mitglieder der Union werden.

Der Zeitpunkt ist gekommen, um folgende Überlegung unter allen 27 Mitgliedern anzuregen: Was ist Europa? Welche Kriterien hat Europa? Nach welchen Prinzipien definiert es sich? (...)

Europa ist nicht nur Währung, nicht nur Haushaltsdisziplin, nicht nur Konkurrenzrecht, nicht nur Grenzen und nicht nur Stimmgewichtung. Europa ist ein Zivilisationsprojekt.

Europa braucht eine Renaissance. Es muss die Bedingungen für diese Renaissance schaffen. (...)

Die größte Herausforderung ist, Politiken zu wagen, die fähig sind, überall wieder Leben, Schaffen, Innovation und Eroberungsgeist zur Geltung zu bringen. Denn das ist es, was Europa heute fehlt.

Es sind in Europa alle geistigen Kräfte, alle Energien vorhanden, damit dieses Wunder geschehen kann. Wir müssen sie nur noch mobilisieren. (...)